

Leipziger
Tage



zige
blatt

No. 92. Sonntags

den 2. April 1815.

Einige Nachrichten und Charakterzüge
aus dem Leben

des verewigten

D. Joh. Georg Rosenmüllers,
Superintendenten zu Leipzig.

(Fortsetzung.)

Auch diese seine Antrittspredigt ließ Rosenmüller durch den Druck vervielfältigen, um dem mündlichen Worte eine bleibendere Kraft mitzutheilen, und seine Ueberzeugungen und Ansichten Jedermann zur nähern Prüfung hinzugeben, damit bey diesem ersten Eindruck der Grund zu den fortdauernd herzlichsten Verhältnissen gelegt werden möchte, als woraus nur der wahre Segen für den Lehrer selbst, als auch für den Zuhörer fließen kann.

So allgemein, aber auch die Achtung, die Liebe, das Zutrauen seiner Gemeinde, wie der übrigen Einwohner unserer Stadt, in den Herzen der Bernünftigen und Guten, ihrem neuen

Seisforger Schlag, so hatte denn doch einer oder der andere Ueber-Orthodoxe den Kopf-geschüttelt, daß Rosenmüller nicht über das gewöhnliche Sonntags-Evangelium, sondern über einen selbstgewählten Text seine Antrittspredigt gehalten habe, hielten das also für eine Neuerung; und was konnte, vielleicht was mußte ihnen empfindlicher seyn, als Neuerungen, die sie am Ende selbst von ihrem Bequemlichkeitsstühlchen aufsehen, und den gewohnten Schlendrian, den man so gern für den Geist der echten, wahren Religion ausgab, verdächtig machen konnte, daß er dieß nicht sey, und daß der wahre Geist derselben nicht selten sehr tief dadurch herabgesetzt werde. Aber die kleinen Bemerkungen dieser heimlichen Gegner, die solche nicht ihm selbst, sondern gewissen schwachen Seelen anvertraut hatten, weil sie wußten, daß diese sie wieder andern vertrauen, und unter stillem Seuffzen endlich laut genug ausbringen würden, ohne ihre Quelle zu verrathen, machten dem standhaften, festen Rosenmüller nicht die kleinste Unruhe; er übersah diese Schwächen mit Großmuth, ohne sich